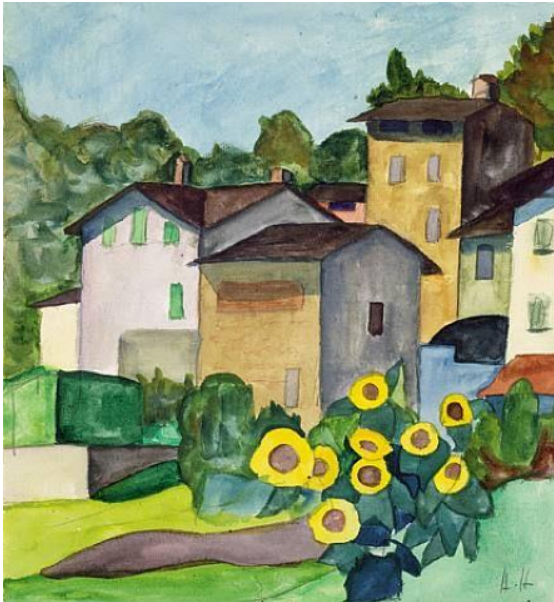

Hermann Hesses Roman „Der Steppenwolf“

Ein Vortrag von: **Dr. Ina Appel, Hermann Hesse Museum in Gaienhofen**

Ort: Alexander-von-Humboldt Gymnasium (R 346)

Termin: 28. Januar 2020 (18 Uhr)

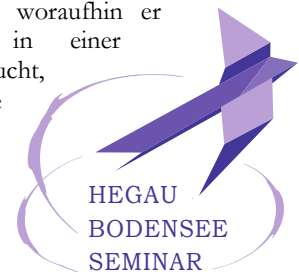


„Ein Buch lesen, heißt für den guten Leser: eines fremden Menschen Wesen und Denkart kennen zu lernen, ihn zu verstehen suchen, ihn womöglich zum Freund zu gewinnen(,)“, sind die Worte des deutschschweizerischen Schriftstellers, Dichters und Malers, Hermann Hesse. Dieser ist bekannt für seine autobiographisch geprägten Werke, die genau dieses Verständnis des Lesers gegenüber dem Protagonisten, wünschen beziehungsweise fordern. Um Hermann Hesse besser verstehen zu können, ist es von großem Nutzen, ihm nicht nur in Gestalt einer stillen Leserschaft zu begegnen, sondern seiner Spur auch als Person, als Freund zu folgen. Mithilfe des Vortrags „Begegnung mit Hermann Hesse: Eine Spurensuche“, welchen uns die Germanistin Dr. Ina Appel aus dem Hermann Hesse Museum in Gaienhofen auf der Höri, ans Herz legte, konnten wir Einblick in das Leben des vielseitigen Schriftstellers erhalten. Von der Geburt in Calw (Württemberg) 1877 bis zu dessen Tod in Montagnola, 1962, sind wir in Hermann Hesses Erfahrungen und Erlebnisse eingetaucht, die häufig aus bereits gelesenen Werken wiederzuerkennen waren und so auch leichter und mit großem Interesse entgegen genommen werden konnten.

Hermann Hesse entstammt aus einer protestantisch-pietistisch geprägten und intellektuellen Missionarsfamilie, die es ihm einerseits ermöglicht, in einem behüteten Elternhaus aufzuwachsen, es ihm aber auch für lange Zeit verwehrt, von der strengen Lebensart, die dem Pietismus zugrunde liegt, abzuweichen und seinen Bedürfnissen nachzugehen.



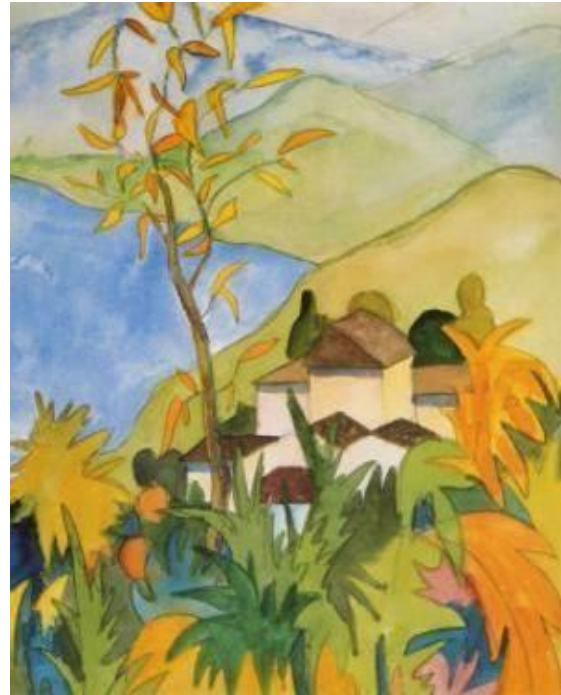
In dieser Lebensweise kann sich der fantasievolle und temperamentvolle Charakter kaum wieder erkennen. Stattdessen hält er verstärkt an den Erzählungen des Vaters fest, die auf dessen Herkunft, dem Baltentum, basieren und idyllische Bilder mit sich tragen. Mit zunehmendem Alter gelingt es der zwiespaltigen Persönlichkeit, die in einem ambivalenten Verhältnis zur bürgerlichen Gesellschaft steht, jedoch nicht mehr seine Kindheit größtenteils als Idylle zu betrachten, sondern auch als Abgrund. Denn nach einer langen Odyssee durch zahlreiche Schulen und Anstalten, entfernt sich der inzwischen rebellische Hermann Hesse immer mehr von den Vorstellungen seiner Eltern. Bis er letztendlich nach einem evangelisch-theologischen Seminar im Kloster Maulbronn, endgültig zu erkennen gibt: „Entweder ein Dichter oder gar nichts.“. Dieser Weg, den Hermann Hesse gewillt ist einzuschlagen, findet lange keine Unterstützung, weshalb sich der frustrierte, unruhige Geist in einer schweren Krise auffindet, die ihn zum Welthasser werden lässt. Seine berufliche Laufbahn führt er 1893 mit einer unvollendeten Buchhändlerlehre weiter, woraufhin er sich als Praktikant in einer Turmuhrenfabrik versucht, erneut eine Buchhändlerlehre beginnt, die er diesmal auch abschließt und sich



erst 1896 seinem lang ersehnten Ziel endlich nähern kann. Hermann Hesse wird Dichter und bald darauf erzielt er seinen ersten großen Erfolg mit seinem Roman „Peter Camenzid“ (1904), der in seiner Sprache und in seinem Stil sehr an die der Romantiker erinnert, mit denen sich Hesse intensiv auseinandergesetzt hat, darunter auch mit Goethe. Der dichterische Erzähler baut sich mit seiner Frau und Fotografin Maria Bernoulli in Gaienhofen am Bodensee ein neues, naturverbundenes, einfach bäuerliches Leben auf. Als freier Schriftsteller und Mitarbeiter von verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, ist es ihm ermöglicht seine kritischen, rebellischen Charakterzüge z.B. In Form von Mahnschriften neu aufleben zu lassen. Diese „Zeit meines Lebens, in der ich nicht mehr zufällige und oft gewechselte Zimmer, sondern Häuser bewohnte“ schenkt ihm die Hoffnung auf ein beheimatetes Wohlbefinden und das Glück des Vaterseins. Doch da Hermann Hesse keinesfalls von ruhigem Gemüt ist, ist die bürgerliche, sesshafte Welt und ländliche Abgeschiedenheit für ihn nicht lange ausreichend. Bald schon sehnt sich der wandlungsbereite Künstler nach neuen, gewinnbringenden Erlebnissen bezüglich spiritueller-religiöser Inspirationen, die er vergebens glaubt auf der anstehenden „Indienreise“ (1911) anzutreffen, doch mit Enttäuschung zurückkehrt. Dennoch kommen Hesses Indien Erfahrungen später in vielen seiner Werke zum tragen, wie zum Beispiel in den 1913 veröffentlichten Aufzeichnungen „Aus Indien“. Unmittelbar nach seiner Reise, verkauft er sein Haus und siedelt mit seiner Frau und seinen drei Söhnen nach Bern, in die Schweiz um. Als Kriegsbefürworter ist er bereit 1914 in den Krieg zu ziehen, weist sich jedoch als untauglich heraus. Stattdessen arbeitet der voller Tatendrang gespeiste, politikinteressierte Autor im Dienst der „deutschen Gefangenenfürsorge“ und gründet bald darauf einen eigenen Verlag für Kriegsgefangene, aus welchem zahlreiche verfasste politische Aufsätze und Mahnrufe hervorgehen. Die Erlebnisse des ersten Weltkriegs verwandeln den Kriegsbefürworter zum Kriegsgegner. Der Beginn des Kriegs, 1914, ist auch das Erscheinungsjahr des Romans „Roßhalde“, in welchem unter anderem die zunehmenden Eheprobleme Hesses zur Geltung kommen. Die von Spannungen geprägte Ehe, wird durch den Tod von H. Hesses Vater (1916), die beginnende Schizophrenie Maria Bernoullis und der Erkrankung des jüngsten Sohnes verstärkt. Sowohl Hesse als auch seine Frau, Maria Bernoulli, leiden an psychischen Problemen, die 1919 bis zur Trennung und Umsiedlung nach Montagnola führen. Auch führen sie dazu, dass der wissbegierige Schriftsteller der Archetypenlehre des Psychologen Carl Gustav Jungs auf den Grund geht und sie zu einem wichtigen Bestandteil seiner Erzählung „Demian“ werden lässt.

In Montagnola, oberhalb des Luganer Sees, entdeckt Hermann Hesse das Malen, woraufhin 1920 unter anderem „Gedichte des Malers“ erscheinen. Dieses malerisch, fröhlich klingende Jahr ist jedoch auch eng mit einer Phase der Unproduktivität verbunden, aus der der Roman „Siddharta“ (Vorname des historischen

Buddhas) hervorgeht. Indische Weisheiten und Spiritualität prägen den 1922 entstandenen Roman. Zwei Jahre später (1924) geht Hermann Hesse seine zweite Ehe mit seiner damaligen geliebten Konzertsängerin und Malerin Ruth Wenger ein und erlangt erneut die Schweizer Staatsbürgerschaft. Mit der Veröffentlichung seiner Romane „Die Nürnberger Reise“ und „Der Steppenwolf“ (1927) nimmt auch diese Ehe ein Ende.



„Der Steppenwolf“ gilt als der autobiografischste Roman Hesses oder auch als der „Roman der Lebenskrise“, in welchem der Hauptprotagonist Harry Haller (50 Jahre), der bereits im Namen eine auffallende Ähnlichkeit zeigt, im Konflikt mit sich selbst steht. Die Handlung spielt sich vorwiegend in einer inneren Seelenlandschaft ab, im Gegensatz zu früheren Romanen Hesses. Auch das Alter der Hauptfigur, die auf der Suche nach sich selbst ist, unterscheidet sich von dem Grundthema vieler Frühwerke Hesses, welche auf der Beziehung zwischen einem jüngeren und älteren Freund oder Meister basieren. Zwar steht die Selbstfindung und Erkenntnis stets im Mittelpunkt des Romans, jedoch ist der Hauptprotagonist nicht mehr jungen Alters, sondern verkörpert die Sichtweise eines alten verzweifelten Mannes. Der zwiespaltene, sich in einer inneren Krise als auch Gesellschaftskrise auffindende Charakter taucht in eine Vielzahl von Kulturen und Weltanschauungen ein, wie es auch Hermann Hesse selbst zu tun pflegt. In Verbindung stehen zum Beispiel die östlichen Religionen und Philosophen, insbesondere die fern asiatische, buddhistische Kultur, die für die Auflösung der Individuation als Voraussetzung des Glückes und der inneren Erfüllung plädiert und an



der Hesse sehr angetan ist. Auch in Hesses 1930 erschienenem Roman „Narziss und Goldmund“ sind diese fern östlichen Religionen und Philosophien anzutreffen. Ein Jahr darauf geht der naturverbundene Schriftsteller seine dritte Ehe mit der Kunsthistorikerin Ninon Dolbin ein, die mit ihm die „Casa Hesse“ in Montagnola bewohnt. Während sich Hesse erneut einem sesshaften und bäuerlichen Leben widmet, entstehen zwei weitere Werke, „Die Morgenlandfahrt“ (1932) und „Das Glasperlenspiel“ (1932-1943), die sein Grundthema wieder auffassen. „Das Glasperlenspiel“ ist Hesses letzter und bedeutendster Roman, der im Suhrkamp Verlag erscheint und für welchen er 1946 den Nobelpreis erhält. Auch an diesem Roman zeigt sich, wie sehr Hesse unter dem Einfluss der östlichen als auch westlichen Geisteswelt steht.

Einige arbeitsintensive Jahre verbergen sich hinter dem umfangreichen Spätwerks Hesses, bis es letztendlich an die Öffentlichkeit hervordringt. Denn

mit dem Jahr der Nobelpreisverleihung dürfen die Werke des unentschlossenen Schriftstellers und Kriegsgegners wieder in Deutschland publiziert werden. Bekanntlich gelten Hesses Werke in Deutschland, zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs als unerwünscht, was für die Karriere des Literatur-Nobelpreisträgers wohl kaum gravierende Folgen mit sich trägt. Denn Hesse erhält nicht nur den Nobelpreis sondern auch den Goethe Preis der Stadt Frankfurt am Main. Ferner wird ihm 1955 auch der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen.

Hermann Hesse, der Autor mit vielen Gesichtern, ist zu einer Persönlichkeit geworden, die in Deutschland, Amerika, Japan und vielen anderen Ländern der Welt, von großer Bedeutung ist und in der europäischen Literatur noch lange seinen Platz finden wird.

*„Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden, / Wohlan denn,
Herz, nimm Abschied und gesunde“.*

(„Stufen“ 1961)

*Protokollantin:
Nelli Besteborn (Klasse 11)*

